

Wie gehen Politische und Kulturelle Bildung zusammen?

Das Museum als Ort historischer und politischer Bildung

Simone Mergen

Im Spannungsfeld von Politischer und Kultureller Bildung nehmen historische Museen eine zentrale Rolle ein. Ihre Aufgabe ist die Präsentation, Vermittlung und Diskussion historischer Themen anhand von Originalobjekten. Sie arbeiten mit Methoden der historischen, der politischen sowie der kulturellen Bildung und verbinden diese drei Aufgabenfelder in einer Schnittmenge. Am Beispiel der Stiftung Haus der Geschichte wird im Folgenden kurz erläutert, wie diese Bildungsaufgabe umgesetzt werden kann.

Zeitgeschichte im Museum

Zur Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gehören insgesamt vier Museen an drei Standorten. Am Anfang stand das 1994 in Bonn eröffnete Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Es zeigt deutsche Zeitgeschichte von 1945 bis heute im internationalen Kontext. Ausgehend von der Nachkriegszeit und den vier Besatzungszonen präsentiert die Dauerausstellung das geteilte Deutschland als Schauplatz des Kalten Krieges. Sie vergleicht die politi-

*Flüchtlingsboot mit Tüten,
die von Besucher*innen
beschriftet wurden*

Foto: Martin Magunia





Abstimmung über Ängste der Zukunft in der Ausstellung Angst. Eine deutsche Gefühlslage?

Foto: Axel Thünker

schen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in der Bundesrepublik und in der DDR. Die Geschichte des wiedervereinigten Deutschlands führt die Besucher*innen bis in die Gegenwart.

Fünf Jahre nach Bonn folgte die Eröffnung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig. Im Zentrum der Dauerausstellung standen das Thema Opposition und Widerstand in der DDR. Seit Anfang November hat das Museum mit einer vollständig neu gestalteten Dauerausstellung geöffnet. Eine der zentralen Fragen der Überarbeitung war, wie die Geschichte der Opposition in der Diktatur in ein Narrativ eingebettet werden kann, das über die Zeit der friedlichen Revolution hinausgeht und für unser heutiges Publikum Relevanz entfaltet. Die neue Dauerausstellung *Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945* zeigt SED-Diktatur, friedliche Revolution und Wiedervereinigung sowie die 30 Jahre des erfolgreichen, aber auch schwierigen Zusammenwachsens. Ein Schwerpunkt liegt auf den komplexen Transformationsprozessen nach 1990. Auch in Leipzig endet der Rundgang durch die Zeitgeschichte bei den Herausforderungen der Gegenwart.

Mit dem Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstraße bespielen wir in Berlin einen historischen Ort des Grenzregimes der DDR mit einer Ausstellung. Dort können Besucher*innen mehr über die Rolle Berlins im geteilten Deutschland und den Alltag an der Grenze erfahren. Seit 2014 gibt es im Prenzlauer Berg das Museum in der Kulturbrauerei. Die dortige Dauerausstellung thematisiert die Geschichte des Alltags in der DDR. Wie sah das alltägliche Leben im Betrieb, in der Freizeit, beim Einkaufen und Wohnen aus? Welche Erfahrungen prägten das Leben der Menschen?

Historische, politische und kulturelle Dimensionen der Geschichtsvermittlung

Alle vier Museen präsentieren Zeitgeschichte mit dem gleichen Vermittlungskonzept und den gleichen Grundsätzen der Ausstellungsdidaktik. Sie sind besucherorientierte Museen, in denen die Interessen der Besucher*innen, ihr Vorwissen, der Besuchsanlass und ihre aktuelle Lebenswelt eine zentrale Rolle spielen. Daraus leiten sich Grundsätze für die museale Vermittlung ab:

- Historische Museen machen Geschichte anhand von dreidimensionalen Objekten und Räumen erleb- und mit allen Sinnen erfahrbar. Zu diesem Besuchserlebnis gehören Methoden der historisch-Politischen, aber auch der Kulturellen Bildung aus beispielsweise Theater und Musik sowie Ideen der Kunstvermittlung.
- Im Museum können Besucher*innen historische Ereignisse und Prozesse erkennen und miteinander vergleichen. Herangehensweisen der Geschichtsdidaktik helfen bei Erwerb und Anwendung historischer Kompetenzen: Objekte entdecken, beschreiben, bewerten, einordnen; Kontexte analysieren und kritisieren; sich in historische Situationen hineinversetzen; Perspektiven wechseln; offene Fragen diskutieren und Geschichte multiperspektivisch und kontrovers betrachten.
- Ausstellungen motivieren Besucher*innen, eine Verbindung zwischen Objekten und aktuellen Fragen ihrer Gegenwart herzustellen.
- Besucher*innen erfahren, dass die Geschichte etwas mit ihrer eigenen Lebens- und Erfahrungswelt zu tun hat.

Die beiden letzten Punkte spielen eine zentrale Rolle für Dimensionen der Politischen Bildung, die im Geschichtsmuseum aufgegriffen werden können: Bei der Arbeit an den Ausstellungen ebenso wie an Vermittlungsprogrammen steht die Frage im Zentrum, warum Besucher*innen sich mit diesem Objekt/ diesem Thema beschäftigen sollen. Was hat das Objekt/ das Thema mit den Betrachter*innen heute zu tun? Welche Fragen der Gegenwart greift es auf? Wo stellt es eine Verbindung zur Lebenswelt der Besucher*innen her?

Museum als Schnittstelle

Für die Verbindung von politischer, kultureller und historischer Bildung in historischen Museen lassen sich auf dieser Grundlage folgende Thesen aufstellen:

- Museen sind keine neutralen Orte. Sie haben eine Botschaft und einen Bildungsauftrag. Je klarer ein Museum seinen Auftrag definiert, desto besser kann es die Frage beantworten, warum Menschen es besuchen sollen.
- Historische Museen sind Medien der Geschichtsvermittlung und damit Akteure im Feld der Public History. Die angebotene Konstruktion von Geschichte in musealen Ausstellungen ist durch die Gegenwart geprägt.
- Historische Museen sind den Grundsätzen der historisch-politischen Bildungsarbeit verpflichtet. Sie basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, stellen Geschichte multiperspektivisch dar, arbeiten transparent und ermöglichen den Besucher*innen Einblick und Teilhabe.

- Schnittstellen zwischen politischer, historischer und kultureller Bildung machen das Museumserlebnis spannend – für das Publikum und auch für das Museumsteam.
- Gelungene Geschichtsvermittlung setzt Gegenwartsbezug und Relevanz für die Besucher*innen voraus.
- Museen haben eine politische Dimension als Orte, an denen offene Fragen der Gegenwart thematisiert werden – ohne die Erwartung, immer Antworten liefern zu können.



Als offener Lernort, an dem Geschichte erlebt, verstanden und diskutiert wird, bietet das historische Museum vielfältige Anknüpfungspunkte für politische, historische und kulturelle Bildung. Gerade an den Schnittstellen dieser Bildungsfelder entstehen spannende Fragestellungen, die den Besuch im Museum relevant machen.

*Dr. Simone Mergen
mergen@hdg.de*

Dr. Simone Mergen ist seit 2008 Bildungsreferentin bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Seit 2017 ist sie zudem Sprecherin des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung im Deutschen Museumsbund.

Gemeinsamkeiten und Herausforderungen

Gabriele Manke

In diesem Panel sprach Dr. Sabine Dengel, Leiterin der Projektgruppe *Politische Bildung und Kultur* in der Bundeszentrale für politische Bildung mit Dr. Simone Mergen, Bildungsreferentin am Haus der Geschichte in Bonn. Der gemeinsame Schwerpunkt des Gesprächs lag auf der Frage nach den Orten Kultureller und Politischer Bildung. Die Moderation führte Dr. Matthias Hamann, Direktor des Museumsdienstes Köln.

Die Orte politischer und kultureller Bildung

Der Moderator stieg mit einer Frage bezüglich der Orte Politischer und Kultureller Bildung ein. Wo könnten Begegnungen und Dialoge zwischen Politischer und Kultureller Bildung stattfinden? Simone Mergen stellte zunächst allgemein die Bevorzugung der Ausstellungsszenen mit all den originalen Objekten – gegenüber einem Rückzug in Seminarräume – klar. Das Museum sei zudem ein Ort, an dem »alles geht«. Dabei würden vor allem die Zugänge eine große Rolle spielen. Dies bedeute, für ein heterogenes Publikum unterschiedliche, variationsreiche Zugänge zu schaffen. Da das Haus der Geschichte in Bonn mehrheitlich einer kognitiven Tradition folgt, bestehe die Aufgabe der Museumspädagogik dort darin, auch für andere Zugänge zu sensibilisieren. Man arbeite also mit Emotionalisierungen und wolle die Erlebnisse und Erfahrungen des Publikums mit einbeziehen, natürlich unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven und Wissensschätze. Frau Dengel gab an, dass ihr der Bezug auf die Orte lange nicht klar war, da sie aus der politischen Theorie komme. Nun sehe sie aber das Potenzial von Orten und Räumen. Diese seien